

# Mus den Tannen

Amtsblatt für  
Allgemeines Anzeige-

Von der

Altensteig, Stadt.  
und Unterhaltungsblatt

oberen Nagold.

Dienstag den 17. Mai

1892.

Nr. 57.

Erscheint wöchentl. 5mal: Dienstag, Donnerstags und Samstag und kostet in Altensteig 90  $\mathcal{F}$  im Bezirk 90  $\mathcal{F}$ , außerhalb 1  $\mathcal{M}$ . das Quartal.

Einschickungspreis der Ispalt. Zeile für Altensteig und nahe Umgebung bei 1mal. Einschickung 8  $\mathcal{F}$  bei mehrmaliger je 6  $\mathcal{F}$ , auswärts je 8  $\mathcal{F}$ .

## Amtliches.

Uebertragen wurde die erledigte Expedientenstelle in Hesselthal dem Einlenbaugehilfen Schröd in Galw.

Auf den 1. Oktober d. J. können in die Gartenbauerschule Hohenheim wieder 12 Zöglinge eintreten. Die Bewerber werden aufgefordert sich spätestens bis Montag den 27. Juni d. J., schriftlich bei der K. Institutsdirektion zu melden und sich Johann, wenn sie nicht durch besonderen Erlaß vorher zurückgewiesen werden sollten, zur Aufnahmeprüfung am Montag den 11. Juli d. J., vormittags 7 Uhr in Hohenheim einzufinden. Näheres ist aus der diesbezüglichen Bekanntmachung im „Staats-Anz.“ Nr. 112 (Beilage) ersichtlich.

Gesorden: Johanne Schötle, geb. Schill, Galw; Konditor Funk, Wildbad; Lammwiel Rommel, Dürrenmühlacker; Zahmeister a. D. Heggenberger, Alperg; Delaw Kübel, Ehlingen.

## Die europäische Lage

hat durch den Verlauf der italienischen Ministerkrise nicht die mindeste Aenderung erfahren. Das war voraussehen und wird höchstens an deren Stellen unangenehm überraschen, die auf eine Aenderung gehofft hatten und daraus Vorteil ziehen wollten. In dieser Beziehung ist es übrigens bezeichnend, daß die russischen Blätter viel mehr ruhiges Blut bewahrt haben, als die französischen, die aus der Krise einen Verfall des Dreibundes folgern zu können glaubten.

Giolitti wird denselben Faden weiterspinnen, wie Depretis, Crispi und di Rudini. Was auch die paar Unversöhnlichen in der italienischen Kammer sagen mögen, — sie selber würden zur Dreibundspolitik bekehrt werden, wenn sie aus Ruder kämen. Italien hat mit der französischen Freundschaft zu schlimme Erfahrungen gemacht, als daß es dieselbe gegen die Bündnisbeziehungen zu Oesterreich und Deutschland würde eintauschen wollen. Dazu kommt aber noch, daß die Freundschaft der Republik wärmer für eine Republik als für eine Monarchie sein würde und für die Republik ist Italien nicht reif. Die weitüberwiegende Mehrzahl der Nation will nicht die verhältnismäßig gesicherten und sich immer mehr befestigenden politischen Verhältnisse unter der Monarchie

mit den ungewissen Verhältnissen der Republik vertauschen. Die Italiener sehen auch ein, daß ein Bündnis mit Frankreich sie in völlige politische Abhängigkeit von diesem brächte und gegenüber den französischen Annahmungen noch wehrloser machen würde, als sie es heute sind.

Ganz wider Erwarten aber sehr erfreulicherweise hat die bulgarische Note an die Bforte Weiterungen nicht gezeitigt. Die Mörder des Dr. Bulowitsch sind zum Tode verurteilt worden und damit muß sich Bulgarien einstweilen zufrieden geben. Die weitergehenden Ansprüche des Landes auf Anerkennung der gegenwärtigen Verhältnisse müssen noch vertragen werden, weil ihre einseitige Erfüllung durch den Sultan von seiten Rußlands als ein Bruch des Berliner Vertrages ausgelegt werden und zu den schärfsten Konflikten führen könnte.

Rußland ist gegenwärtig ruhig; seine Politik ist einigermaßen durch die inneren Schwierigkeiten gelähmt. Die bevorstehende Reise des Zaren nach Kopenhagen (ob auch nach Berlin?) bedingt an und für sich schon eine Pause in den diplomatischen Aktionen nach außen hin. In Deutschland wird der Zar, wenn er kommen sollte, einen höflichen, aber etwas kühlen Empfang finden; durch die mehrmalige Reise nach Petersburg hat der jetzige deutsche Kaiser das Vermächtnis seines Großvaters: „Vor allem stelle dich mit dem Kaiser von Rußland gut“, zu erfüllen versucht; dieser Versuch war zweifellos ein aufrichtiger, hat aber nicht den erwarteten Erfolg gehabt und würde in seiner Wiederholung wie eine Demütigung Deutschlands ausfallen, die man unserm Kaiser ebensowenig zumuten kann, wie sie vom alten Kaiser Wilhelm gewünscht sein konnte.

Die Sozialpolitik, die unserer Zeit die Signatur giebt, scheint sich in allen Industrieländern gegenwärtig in einer rückläufigen Bewegung oder doch wenigstens im Stillstande zu befinden. Die herrlichen Worte Kaiser Wilhelms, mit denen er die internationale Arbeiterschutzkonferenz anregte, haben seiner Zeit in Mill. Herzen begeisterten Widerhall gefunden; als die

Dinge aber in die Praxis übergeführt werden sollten, da ergaben sich bergehohe Schwierigkeiten und vielleicht bleibt Deutschland mit seinem lokalen Vorgehen auf diesem Gebiete vereinzelt. Es scheint auch, als wenn auch bei uns die Stimmen „ja — aber“ stärker und zahlreicher geworden sind, als die „ja — also“ —!

Schlimmer noch steht diese Angelegenheit in Frankreich, wo sich jetzt eine Liga gebildet hat, die den „Staatssozialismus“ energisch zu bekämpfen entschlossen ist. Man will dem „bureaucratischen, militärischen, autoritativen“ Deutschland nicht nachahmen, sondern wieder stärker die „Freiheit des Individuums“ betonen (d. h. in der Praxis nichts anderes als die Ausbeutung des Schwachen durch den Starken.) Ähnlich liegen die Dinge in England, wo sich die leitenden Kreise für den Achtstundentag nicht erwärmen können. Und doch kann dieser (allerdings mit den Verhältnissen angepaßten Ausnahmen) nur durch die internationalen Abmachungen zwischen den Industriestaaten eingeführt werden, während er dasjenige Volk, das ihn auf eigene Faust bei sich zur Geltung brächte, vom Weltmarkt ausschließen und damit wirtschaftlich ruinieren würde.

So enthält denn die allgemeine politische Lage gegenwärtig keine Lichtpunkte, aber auch ebensowenig drohendes Gewölk.

## Landesnachrichten.

\* Altensteig, 15. Mai. Heute machte die Feuerwehr von Liebenzell bei günstigster Witterung eine Mattour hierher in der Stärke von über 30 Mann. Die Tour machte dieselbe von der Station Teinach zu Fuß hierher und beschäftigte unterwegs mit vielem Interesse das so romantisch gelegene Schloß Bernau. Auch die Stadt unterwarfen die Teilnehmer an der Excursion nach eingennommener Erfrischung einer eingehenden Besichtigung und kehrten mit dem Zug um 6.18 wieder nach Liebenzell zurück, alles in heiterster gehobener Stimmung. Unsere Bahn übt einen sehr großen Anziehungspunkt aus und so ist es mit Sicherheit anzunehmen,

## Eine Teufelsanstreubung im Jahr 1891.

Die „Köln. Ztg.“ bringt einen Bericht über „eine Teufelsanstreubung in Bayern“, welche dem Blatt zufolge am 13. und 14. Juli 1891 im Wernbinger Kapuzinerkloster vorgenommen wurde. Wir entnehmen der in jeder Beziehung höchst interessanten Mitteilung die markantesten Stellen. Also: „Seit Fastnachtdienstag vorigen Jahres bemerkten die Müllerscheleute Jilf von Oberlottermühle an ihrem Sohne Michael „ganz auffällige“ Erscheinungen; er konnte nicht nur kein Gebet mehr verrichten, sondern auch keines mehr sprechen hören, ohne in ganz außerordentliche Wutausbrüche zu verfallen. So oft der Knabe an der Kirche oder einem Kreuzfing oder an einem zu Ehren der Mutter Gottes oder eines anderen Heiligen errichteten Denkmal vorübergehen mußte, wurde er plötzlich auf 30 Schritte unruhig und sank dann wie leblos zusammen. Man mußte ihn ebenso weit über die frommen Denkmäler hinaustragen, dann erst konnte er wieder weiter gehen! Da ärztlicher Beistand nicht half, wandten sich die Eltern an den Kapuzinerpater Aurelian, der den Knaben in Behandlung nahm“ und der auch den hier zitterten Bericht abgefaßt hat. Pater Aurelian konstatiert weiter: Wir sprachen zunächst über den Jungen die gewöhnliche Kinderbenediction. Dabei zeigte er eine solche Unruhe oder besser gesagt, solches Wüten und Toben, daß man nur zu leicht an dämonische Einflüsse denken mußte; zugleich legte er eine solche Körperstärke an den Tag, wie man sie bei einem zehnjährigen Knaben unmöglich finden kann, so daß ihn drei erwachsene Personen fast nicht zu bändigen vermochten. Was die Eltern gesucht, wurde nicht erreicht, doch kamen sie voll Vertrauen zu wiederholten Malen (7 bis 8 Mal) zu uns, Hilfe suchend. Wir wollten helfen und wandten darum alle Mittel an. Wir sprachen über den Knaben benedictio a daemone vexatorum, sowie nach erhaltener Erlaubnis von Pater Provincial Fr. Kav. Kappelmayr den Egorjismus in Satanam et angelos apostatas,

wie er vom Papst Leo XIII. am 19. November 1890 erlassen worden ist und dies zum öftern, allein die gesuchte Hilfe wurde nicht erlangt (sic!). Etliche Male begaben sich die Eltern mit dem Knaben in die berühmte Wallfahrtskirche und ließen ihn vom jeweiligen Wallfahrts-priester benedizieren. Doch Alles schien bis jetzt vergebens zu sein, der liebe Gott wartete noch mit seiner Hilfe, er wollte mit besonders glänzendem Licht die Macht offenbaren, die er seinen Priestern auf Erden verliehen hat.“ — Es wurde nun an den Bischof von Augsburg und dann an den von Eichstätt die Bitte gerichtet, zu erlauben, daß man den heiligen Egorjismus vornehmen dürfe; als die Bewilligung hiezu einlief, machte sich Pater Aurelian an das schwierige Werk. „Als man den Knaben ins Presbyterium führen wollte, erhob er — so berichtet Pater Aurelian — ein so fürchterliches Gebrüll, daß Alle, welche es hörten, mit Entsetzen erfaßt wurden; auch warf der Knabe seinen starken Vater zu Boden und wütete fort, bis man ihn mit Riemen fesselte. Die Teufelsbeschwörung wurde nach dem großen Eichstättter Rituale vorgenommen. Als man dem Knaben gemäß des Rituals die violette Stola um den Hals wand, „da verachteten wir den bösen Feind, denn dieses Zeichen, durch welches die priesterliche Gewalt gekennzeichnet ist, bereitete ihm ungeheure Schmerzen, die er durch lautes Stöhnen und Seufzen kundgab. Nach weiterer Beschwörung schrie der Teufel ganz wütend, der Knabe sei besessen! Auf die fortgesetzte Beschwörung erhielt ich zur Antwort, daß zehn Teufel den Knaben im Besitze hätten; Auf den Befehl, aus dem Knaben zu weichen, erhielt ich zur Antwort: „Ich mag nicht!“ — Das war am 13. Juli; Tags darauf wurde die Beschwörung fortgesetzt, wobei der Teufel die Auskunft erteilte, er könne nicht aus dem Knaben fahren, weil eine Frau Namens Herz, ihn daran verhindere! Diese Frau war die Nachbarin der Jilf'schen Eheleute und der Teufel gestand, daß sie es auch war, die ihn in den Knaben „hineingewünscht“ habe!“ (Schl. f.)

daß der Fremdenverkehr den Sommer über ein sehr großer wird.

\* Stuttgart, 12. Mai. Nach einer heute getroffenen ortstatutarischen Bestimmung wurde die Sonntagsruhe für Stuttgart in der Weise geregelt, daß die Geschäfte mit Ausnahme der Lebensmittel-Verkaufsstellen an Sonn- u. Feiertagen von 7—9 Uhr und von 11—1 Uhr geöffnet werden dürfen. Diese Bestimmungen treten mit dem 1. Juli in Kraft.

\* Stuttgart, 12. Mai. In einer Eingabe an das R. Staatsministerium bringt die Stadt Stuttgart in Vorschlag, sie aus der allgemeinen Brandversicherungsanstalt austreten und nach dem Vorgang anderer großer deutscher Städte einen separiert. selbständigen Verband bilden zu lassen. Sie begründet dies mit den seit 1853 durchaus veränderten Verhältnissen Stuttgarts gegenüber den andern Städten des Landes. Es werden bekanntermaßen in Stuttgart im allgemeinen nur massive Bauten genehmigt und außerdem ist durch Schaffung einer Reihe sehr kostspieliger Einrichtungen, wie einer ständigen Berufsfeuerwache u. die Feuergefährlichkeit dergleichen herabgemindert, daß es als ungerecht erscheint, ihr im Verhältnis zum Lande dieselben Leistungen zum Schutze gegen Feuergefahr zuzumuten. In den letzten 20 Jahren bezifferten sich die Leistungen der Stadt Stuttgart zur Brandversicherung auf 3,676,064 Mk., während die Versicherung im Ganzen nur 465,096 Mk. für Brandschaden an die Stadt zu zahlen hatte. Reutlingen dagegen zahlte nur 933,000 Mk. und erhielt in dieser Zeit 1,956,000 Mk. für Brandschaden. Ähnlich verhielt es sich bei Balzsee, das einem zu bezahlenden Brandschaden von 1,515,000 Mk. nur 629,000 Mk. Prämien gegenüberzustellen hatte. Sollte der obige Antrag kein Gehör beim Ministerium finden, so erwartet man doch für Stuttgart eine Herabsetzung der Prämien, was für das Land eine Erhöhung derselben bedeuten dürfte.

\* Stuttgart, 13. Mai. Der neuernannte Staatsminister des Kriegswesens, Generalleutnant Freiherr Schott von Schottenstein, hat heute in Gegenwart der übrigen Minister den Eid in die Hände Seiner Majestät des Königs abgelegt.

\* Stuttgart, 13. Mai. Das Caffee Bechtel ist vorgestern abend um den Preis von 700 000 Mk. an den als Importeur von Tyrolerwein bekannten Restaurateur Rath „zum Ratskeller“ (Marienstr.) verkauft worden. Der neue Besitzer beabsichtigt, einen stilvollen Neubau mit Caffee, Läden und Privatwohnungen zu errichten.

\* Stuttgart, 13. Mai. Lieutenant Nitz, welcher sich gestern in Ludwigsburg erschossen hat, ist bereits das zweite Opfer, welches die Affaire Krapf gefordert. Das erste war der Rechtsanwalt und Reserveleutnant Waser, welchen die durch die Krapf'schen Wachenhaftungen erlittenen pekuniären Einbußen so erregt hatten, daß man ihn in eine Heilanstalt bringen mußte.

Der Vater des Lieutenant Nitz, ein hiesiger Privatier, soll bereits 42 000 Mk. zur Einlösung der Verbindlichkeiten seines Sohnes bezahlt haben, diese Summe scheint aber immer noch nicht gereicht zu haben, um alles auszugleichen. Die Familie N. ist in der letzten Zeit schwer heimgesucht worden, indem Frau N. vor kurzem erblindete.

\* Der „St.-Anz.“ schreibt: An der in den letzten Tagen durch die Zeitungen gehenden Nachricht, es sei von der württembergischen Regierung eine Aenderung in der Besteuerung des Branntweins in Anregung gebracht worden, ist, wie wir aus zuverlässiger Quelle mitteilen können, kein Wort wahr.

\* Schramberg, 12. Mai. Anlässlich seiner goldenen Hochzeit hat der Geh. Kommerzienrat Boch den Witwen früherer Arbeiter der Fabriken der Firma Billeroy und Boch in Schramberg, Dresden, Rettelach, Merzig und Wallersfangen je 100 Mk. überwiesen, was für alle Fabriken zusammen 58000 Mark macht.

\* (Verschiedenes.) In Wangen, W. Gaunstatt, fiel ein 3jähriger Knabe in die sogenannte „Bette“ und ertrank. — In M ö d m ü h l goß ein 3jähriges Kind seinem 2jähr. Schwesterchen in einem unbewachten Augenblick aus einer Flasche Schwefelsäure über den Kopf, wodurch ihm das Gesichtchen gräßlich verbrannte. Das Augenlicht beider Augen ist nach Aussage des Arztes in großer Gefahr, wenn nicht schließlich ganz verloren. — In Eisenharz feierte der pensionierte Lehrer Ege und seine Gattin die goldene Hochzeit. Da der Jubilar seit Menschengedenken dort wirkte und bei ihm so ziemlich die ganze Generation von Eisenharz den Schulunterricht genoss, so gestaltete sich die Feier des geliebten Lehrers zu einem wahren Gemeindefest. Der Bräutigam ist 77, die Braut 76 Jahre alt, beide aber noch sehr rüstig. Der Sohn des Paares, Herr Ege, Direktor des Wilhelmstiftes in Tübingen und früherer Stadtpfarrer in Friedrichshafen, hielt das Amt und eine ergreifende Predigt. — In Stuttgart wurde einem 27jährigen Tagelöhner beim Abladen von Steinen von einem 10—12 Zentner schweren Stein die Brust eingedrückt, so daß der Tod alsbald eintrat. — In Balzsee stürzte ein 2jähr. Mädchen 2 Stock hoch herab auf den harten Weg, ohne sich auch nur die geringste Verletzung zuzuziehen. — In Dehringen wurde von dem Gewittersturm am Mittwoch das neuangelegte Storchennest weggefegt, während der Storch auf den Eiern saß.

\* In der badischen zweiten Kammer, die aus dem allgemeinen aber indirekten Wahlrecht hervorgeht, begann am Freitag die Verhandlung über die Anträge auf Aenderung des Wahlsystems, nemlich die Einführung des allgemeinen direkten Wahlrechts. In der Debatte nun verhielt sich die Regierung völlig ablehnend. Staatsminister Turban erklärte: Er halte auch heute noch das indirekte System für das einzig

richtige und werde einen bezüglichen Gesegenswurf nicht einbringen. Das Ministerium Turban werde von dem indirekten nicht abgehen, ebenso werde die Regierung nie einer Aenderung der ersten Kammer zustimmen. Bei dem direkten Wahlsystem müßte Kantelen in der Wahlordnung für die zweite Kammer gefunden werden. Er sei aber ein Gegner jeder Verfassungsrevision, da die badische Verfassung als ein Palladium des freiheitlich geordneten Staatslebens zu betrachten sei. — Die Kammer nahm die Erklärung mit Schweigen entgegen.

\* (Vom Blitz getroffen.) Kaum hat sich die Witterung zum Bessern gewendet, so fordert schon der Blitz seine Opfer. Aus Karlsruhe 11. Mai, wird berichtet: Heute nachmittag nach 4 Uhr zog ein schweres Gewitter über unsere Stadt. Zwei Sergeanten des Grenadier-Regiments waren gerade auf dem Heimweg vom Exerzierplatz und befanden sich gerade bei einem hohen Baume in der Nähe des Mühlpurgerthores, als der Blitz in denselben einschlug und beide Soldaten zu Boden warf. Sie wurden alsbald ins Militärlazaret verbracht, der eine kam bald wieder zur Besinnung, der andere ist jedoch noch bewußtlos.

\* Aus Mannheim, 13. Mai schreibt man: Arbeiter der Kohlenhandlung von Gebr. Neillinghoff fanden heute nachmittag unter den Kohlen, welche aus einem Schiffe ausgeladen wurden, eine Dynamitpatrone. Einer versuchte dieselbe mit einem Messer zu öffnen, als die Patrone explodierte und dem Unvorsichtigen sämtliche Finger der rechten Hand wegriß und die linke Hand stark beschädigte. Ein nebenbei stehender Arbeiter wurde leicht verletzt. Der Verletzte kam ins Allgemeine Krankenhaus.

\* „Alte Leute“ sind auf dem Schwarzwald keine Seltenheit. In Güttenbach feierte vor kurzem die Adlerwirtin Theresia Niesle von Schönwald ihren 95. Geburtstag in voller Rüstigkeit.

\* (Haustieren und Detailreisen.) Eine Versammlung von Kaufleuten und Gewerbetreibenden Süddeutschlands wird am 15. Mai in Würzburg in den Centralsälen zum Falkentagen, in welcher u. a. eine Petition an die süddeutschen Staatsregierungen von Bayern, Württemberg, Baden und Hessen um Beschränkung des Haustierens und Detailreisens beraten werden wird.

\* Leipzig, 12. Mai. Gestern vormittag fand in der Nähe ein Pistolenduell zwischen einem Offizier des 8. Infanterie-Regiments Nr. 106 und einem Studenten der Rechte aus Chemnitz, der Reservoffizier vom Schützenregiment ist, statt. Der Offizier erhielt einen Schuß in den Oberarm, der Student einen Schuß in den Kopf, an welchem er kurze Zeit darauf gestorben ist.

\* Berlin, 13. Mai. Bei der militärischen Befichtigung in Spandau befahl der Kaiser am Dienstag den Ausfall eines Schulunterrichts, damit die Kinder dem Exerzieren beimohnen.

## Der Fels des Verfluchten. (Nachdruck verboten.)

(Historische Erzählung von W. Grothe.)

(Fortsetzung.)

„Wer seid Ihr?“ fragte Chilkow.

„Ich sollte meinen, daß du mich kennen solltest,“ versetzte Fürst Zwan, der eben abzustiegen gedachte, um eine halbe Stunde zu rasten.

„Ich kann es nicht glauben, daß du Chowanskij bist, da derselbe Befehl erhalten hat, bei Todesstrafe in Moskau zu bleiben,“ erwiderte Chilkow.

„Du bist ein Narr, wenn du meinst, ich würde mich den Anordnungen eines Unterrodes fügen,“ schrie der Alte und lachte grimmig.

„Du vergißt, daß Zarewna Sophia Regentin unseres Vaterlandes ist.“

„Wer hat sie dazu gemacht? Die Strelzi, deren Führer ich bin,“ schrie der Fürst, während sich sein Gefolge zum Kampf rüstete.

Fürst Jury bemerkte die Uebermacht der Feinde und wandte sich an Matom, der in seiner Nähe ritt: „Matom, ich glaube, wir werden einen schweren Stand haben. Siehst du, daß kein Sieg zu erlangen ist, sprengst du nach Moskau und führst die Strelzi nach dem Dreifaltigkeitskloster. Hast du dir das wohl gemerkt?“

Matom nickte zum Zeichen, daß er alles ausführen werde.

In diesem Augenblick nannte Chilkow den alten Zwan Chowanskij einen händischen Rebellen und erklärte ihn für seinen Gefangenen. Das war das Zeichen zum Kampfe, der wild in dem Dorfe Wosdowischansko stattfand. Im Handgemenge wogten die Scharen hin und her, und vielleicht hätte der Chowanskij's glänzende Tapferkeit die Feinde geworfen, wenn nicht in dem kritischen Momente Ljow mit seinem Hinterhalte hervorgebrochen wäre und den Ausschlag gegeben hätte. Jetzt

sahen die Fürsten Chowanskij, daß an Sieg nicht mehr zu denken sei und das Zeichen zum Rückzuge wurde gegeben. Derselbe war ihnen aber versperrt, sodaß nur Matom der einzige war, dem es zu entkommen gelang. Die übrigen wurden teils niedergehauen, teils gefangen. Unter den Gefangenen befanden sich die Chowanskij's. Vater wie Sohn waren vielfach verwundet. Matom aber sprengte, was nur sein Kopf laufen konnte, nach Moskau. Zehn Werste vor Moskau stürzte das Tier tot nieder, und somit kam es, daß der Strelzi erst in der Nacht die Quartiere der Strelzi erreichte. Er schlug sogleich Lärm. Die Strelzi liefen zusammen, und als er die Botschaft berichtet hatte, erscholl sogleich das furchtbare: „Para! Para!“ Jeder war willig, sein Leben daran zu setzen, daß die beiden Feldherren befreit oder gerächt würden; dennoch setzten sich erst am Morgen die Pulke in Marsch. Indessen hatten die Feinde ihre Zeit nicht verloren.

„Wir müssen rasch handeln,“ sagte Chilkow, und Galigin und Miloslawski, welche nach dem Geschechte bald eintrafen, stimmten ihm bei.

Es wurde ein Kriegsgericht gebildet, vor welches die verwundeten Fürsten Chowanskij gestellt wurden und welchem Galigin präsiidierte.

Auf Jury machte es einen guten Eindruck, als er den alten Freund als Vorsitzenden bemerkte; aber Zwan sagte leise zu ihm: „Zu Galigin darfst du kein Vertrauen besitzen, er hat in dem Augenblick unser Freund aufgehört zu sein, in welchem wir seinem Püppchen Sophia entgegentraten. Er verurteilt uns schärfer, als die anderen, deren Augen kein Wohlgefallen ausdrücken.“

Zwan sollte nur zu recht haben. Das Kriegsgericht verurteilte auf Galigin's Antrag die beiden Gefangenen zum Tode durch das Beil.

Bergebens widerstritten die Chowanskij's, umsonst verwarf Jury die Kompetenz dieses Gerichtes; sie seien nicht mehr Strelzi-Feldherren

5000 Schulkinder umgaben den Exerzierplatz. Das Versuchsbataillon für zweijährige Dienstzeit hat sich vortrefflich bewährt.

\* Berlin, 13. Mai. Der Leiter der Firma Ludw. Löwe u. Co., Isidor Löwe und Oberstleutnant a. D. Kühne, der Direktor der Löwe'schen Gewehrfabrik, stellten heute Strafantrag gegen Rektor Ahlwardt.

\* Immer größeres Aufsehen in ganz Deutschland und darüber hinaus erregt eine Broschüre eines gerichtlich wegen Beleidigung und falscher Anschuldigung bereits bestrafte Rektors (in Preußen nennt man die Oberlehrer an den Volksschulen Rektoren) namens Ahlwardt in Berlin, betitelt „Judenstuten.“ In dieser Broschüre wird behauptet, die Waffenfabrik von Ludwig Löwe und Co. in Berlin habe dem deutschen Militär viele tausende von Gewehren geliefert, welche nach kurzem Gebrauch zerpringen und deshalb die deutsche Armee im Falle eines Krieges wehrlos machen. Ueber 30 Auflagen dieser Broschüre sind nacheinander erschienen und die Gewehre werden jetzt noch einmal gründlich untersucht. Es ist zu hoffen, daß die ungeheure Anschuldigung sich als Verleumdung herausstellt.

\* Im Alter von 90 Jahren begab sich in Weimar am 22. April der Rentier Gottlob Vater zum fünften Male in das süße Joch der Ehe. Die demselben angetraute Frau ist 45 Jahre alt.

\* Von der deutschen Schutztruppe verlassen mit Schluß des Jahres etwa 30 Mann den Dienst, sämtliche mit der Absicht, sich im neuen Lande niederzulassen. Die ausscheidenden Soldaten verheirateten sich viel mit Eingeborenen.

#### Ausländisches.

\* Wien, 14. Mai. Im Abgeordnetenhaus wurden heute die Valutagesetze eingebracht. Danach werden 2952 Kronen aus einem Kilo Münzgold geprägt. Zunächst ausgeprägt werden zweihundert Millionen in Kronen und Silbermünzen, 60 Millionen in Nickelmünzen, 26 Millionen in Bronzemünzen.

\* Paris, 14. Mai. Der Figaro veröffentlicht ein Interview mit dem Prinzen Viktor Napoleon über die jüngsten Dynamit-Attentate. Der Prinz äußerte, es sei nirgends mehr Autorität vorhanden, überall herrsche volle Anarchie. Die Regierung habe den sozialen und religiösen Krieg entfesselt. Das einzige Heilmittel sei eine feste, auf dem Plebiszit beruhende Regierung.

\* Paris, 14. Mai. Aus Saint Etienne wird über den Empfang Ravachols gemeldet: Der Bahnhof war von berittener Gendarmerie mit blankem Säbel vollständig umringt, sämtliche Quais, sowie der Hauptplatz waren militärisch abgesperrt. Im Bahnhofe befanden sich sämtliche Präfekturpolizeibehörden und zahllose Schutzleute und Geheimpolizisten versammelt. Der Zutritt bis zur Absperrungsbarriere war nur den Reisenden gestattet. Der einlaufende

Waggon wurde sofort abgehängt, und mit einer Separatmaschine und zwei Schutzwaggons nach dem Nebenbahnhof Bellevue übergeführt. Die Behörden und Schutzleute nahmen in dem Extrazuge Platz, der General-Polizeinspektor stand auf der Lokomotive. Ravachol, der von 60 Schutzleuten umgeben war, rief, als er auf dem äußeren Perron angekommen war, angesichts der versammelten Menge lächelnd mit Stentorstimme: „Hoch die soziale Revolution! Noch lebe ich!“ Der Zellenwagen brachte, umgeben von berittener Gendarmerie und zahllosen Schutzleuten — das Militär bildete Spalier — Ravachol zu dem 400 Meter entfernten Gefängnis, welches militärisch vollständig besetzt und umzingelt ist. Anarchistengruppen drohen demonstrativ in den öffentlichen Cafés, Ravachol zu rächen.

\* Tunesische und algerische Zeitungen enthalten folgende Mitteilungen: In Dra n wurden die zwei kriegsgerichtlich zum Tode verurteilten Soldaten der Fremdenlegion, Robert und Schwarz auf dem Glacis außerhalb der Stadt durch eine Abteilung ihres Bataillons im Beisein der ganzen Garnison erschossen. Desgleichen fand in Dra n die standrechtliche Erschießung des Legionärs Kiefer in Anwesenheit der Truppen und einer beträchtlichen Anzahl Einwohner der Stadt auf dem Grunde neben dem Lagerplatz statt. Noch weitere acht Angehörige der Fremdenlegion erwarten die Vollstreckung des Todesurteils im Laufe der nächsten Zeit. Unter den Letztgenannten sind drei Deutsche! Die zuerst erwähnten waren geborene Berliner und dienten noch nicht lange in der Truppe, waren aber dieses Lebens schon so überdrüssig geworden, daß sie zu desertieren beschloßen. Auf ihrer Flucht von einem Eingeborenen bemerkt, schlugen sie diesen nieder und wurden bald darauf eingefangen. Urteil: Tod durch Erschießen. Beide boten furchtlos und mit dem Ruf: A bas la France! Vive l'Allemagne! ihre Brust den Kugeln dar. Der in der zweiten Nachricht erwähnte Kiefer war Eisäffer; er hatte seinem Unteroffizier eine Ohrfeige gegeben, weil dieser etwas Ungehörliches vom ihm verlangte. Auch er stellte sich kaltblütig, ohne selbst sich die Augen verbinden zu lassen, vor die zwölf auf ihn gerichteten Mündungen und kommandierte selbst „Feuer!“ Die drei anderen Unglücklichen haben sich gleichfalls disziplinarisch vergangen und werden bald ihre Unbesonnenheit mit dem Leben büßen. In wenig mehr denn einem Monat sind sechs Deutsche in fremdem Lande kriegsgerichtlich erschossen oder zum Tode verurteilt worden. Man sieht, welch entsetzlichem Loos so mancher junge Mann entgegenght, der aller Warnungen ungeachtet, sich für die franz. Fremdenlegion anwerben läßt.

\* Petersburg, 14. Mai. Ein Kaiserlicher Ukas giebt den Mais-Export frei und gestattet die Ausfuhr der gegenwärtig in Archangel, Sibau, Reval und Riga vorhandenen Vorräte.

\* In Petersburg erregt der Tod des Stadthauptmanns Gresser infolge einer Einspritzung mit dem neuen Wundermittel „Vitalin“ ungeheures Aufsehen, das noch erhöht wird durch die Thatsache, daß wenige Tage zuvor der Generalmajor Baranow ebenfalls infolge septischer Vergiftung durch eine Spritze, mit welcher er sich Vitalin-Einspritzungen machen ließ, gestorben ist.

\* Bukarest, 13. Mai. Der „Köln. Ztg.“ wird gemeldet: Die bisherigen Verhöre in der Galatz-Bomben-Affäre haben den Bestand eines über den ganzen Orient ausgebreiteten, nicht gegen Bulgarien, sondern gegen die Türkenherrschaft gerichteten Komplotts nachgewiesen.

\* Ein ganz eigentümliches Mittel, das menschliche Leben zu verlängern, behauptet ein New-Yorker Arzt entdeckt zu haben. Die Entdeckung ist nicht von gestern und heute, sondern ist bereits fünfundsiebzig Jahre alt, und wenn wir erst heute Notiz davon nehmen, so geschieht es, weil der Entdecker, ein gewisser Dr. Groven, der vor einigen Tagen das 90. Lebensjahr überschritten hat, sein hohes Alter nur der Anwendung dieses Mittels zu verdanken glaubt und Allen, die es hören wollen, versichert, daß er noch bis zum Jahre 1950 leben werde. Das Mittel wird freilich nicht Jedermanns Sache sein. Dr. Groven stellt folgende These auf. Die tierischen Wesen gleichen in ihren Lebensbedingungen vollständig den Pflanzen. Wie nun ein Baumschnitt zu rechter Zeit das Wachstum und Gedeihen des Baumes fördert, so muß auch eine Amputation dazu beitragen, das menschliche Leben zu verlängern. Als Dr. Groven im Jahre 1857 diese Heilslehre zum ersten Mal verkündete, hielt man ihn für allgemein verrückt. Jetzt, an seinem einundneunzigsten Geburtstag, hat er aber ein Buch veröffentlicht, das weiter nichts ist, als seine eigene klinische Geschichte. Groven behauptet, von einer tuberkulösen Affektion befallen gewesen zu sein. Da ließ er sich eine Hand abschneiden und fühlte sich wohler. Im Jahr 1858 gab er auch den linken Schenkel preis und wurde, wie er berichtet, immer kräftiger und gesunder. 1870 ließ er sich das rechte Bein absägen und im Jahre 1891 den linken Arm. Groven denkt mit der Verstümmelung fortzufahren, so daß im Jahre 1950 nichts weiteres übrig bleiben dürfte von dem „sonderbaren Heiligen“ als ein kleiner Rest. Man darf wirklich neugierig sein, ob sich Groven nicht auch noch — den Kopf abschneiden wird, um länger leben zu können.

(Kindermund.) Mariechen hat ein schlechtes Zeugnis nach Hause gebracht, die Eltern machen ihr darüber nachhaltige Vorstellungen: „Du sollst Dir“ — sagt die Mutter zum Schluß — „doch ein Beispiel an Dora Hagedorn nehmen!“ — „Ja, Dora Hagedorn!“ — entgegnet die Kleine — „was hat die auch für fluge Eltern!“

Verantwortlicher Redakteur: B. Kiefer, Altensteig.

und gehörten mithin nicht zu den Kriegern. Galigin erwiderte ihm, sie seien Rebellen, welche nicht nur ihre Würden nicht niedergelegt hätten sondern auch gegen den Befehl der Regentin aus Moskau gezogen wären, um einen Kampf mit den treuen Dienern der Krone zu bestehen.

„Ihr wollt also durchaus unser Blut!“ schrie da Iwan. Wohl; aber ich rufe euch des Rebellen Wort zu: Der Hecht ist tot, aber seine Zähne leben noch!“

„Wir werden dafür sorgen, daß sie nicht beißen,“ antwortete Galigin.

Hierauf winkte er, die Gefangenen abzuführen und sandte sogleich einen reitenden Boten an Sophia, daß sie den Spruch des Gerichts bestätige, damit am frühen Morgen die Rebellen hingerichtet werden könnten.

15.

#### Die beiden Zarewnen.

In der Nacht langte der Bote in dem Dreifaltigkeitskloster des heiligen Sergius an, welchen Galigin an die Regentin des Landes gesandt hatte, um das Todesurteil der Fürsten Chowansky zu überbringen und die Bestätigung einzuholen. Es war dies der junge Sohn Gregor Miloslawsky, ein Vetter also der Tochter Alexei Michailowitschs. Man hatte darin gut gewählt, dader Jüngling eine nicht wankend zu machende Ergebenheit für seine Ruhme Sophia besaß; aber er war auch zugleich ein Mensch, der seine Zunge nicht im Zaum halten konnte. Sein Erscheinen an der Freistätte weckte schon die Gäste des Klosters, seine Reden brachten diese in Aufregung, noch ehe Sophia ihn empfangen hatte. Es war bekannt, daß ein Gefecht stattgefunden, daß die Bojaren Sieger geblieben seien und daß man die Chowansky's gefangen hätte.

Wenn diese Nachricht im allgemeinen Freude erregte, so war die

Zarewna Kathinka dadurch aufs tiefste ergriffen worden, noch mehr, als sie durch ihre Jose vernahm, daß ein Gericht über Jury getagt hab und daß Nikolai Miloslawsky gekommen sei, um die Bestätigung des Todesurteils zu ersuchen.

„Jury verurteilt!“ Der Gedanke gurchzte ihr Hirn Sie fühlte einen Schmerz im Herzen, als ob dasselbe von einem eisigen Dolche durchbohrt wurde. Sie sprang in die Höhe und, sich ein Gewand überwerfend, rief sie: „Unmöglich!“

Dann eilte sie, um ihren Vetter zu sehen und zu sprechen. Nikolai war aber inzwischen bei ihrer Schwester Sophia, der Regentin, eingetreten. Mit einem Antlitz, dessen Züge die Freude nicht verhehlten, hatte diese ihn empfangen, wie auch der Ton ihrer Stimme, ihre Ausdrucksweise den Jubel ihres Innern verkündeten; waren doch jetzt gefährliche Feinde in ihrer Hand.

„Nun, Nikolai Miloslawsky,“ sagte sie, du bringst mir gute Nachricht.“

„Ich hoffe, daß deine Hoheit sie schägen wird,“ erwiderte er. „Deine schlimmsten Feinde sind gefangen, nachdem wir sie besiegt hatten.“

„Ich kann es kaum glauben, Vetter,“ meinte Sophia lächelnd. „Ihr habt die Massen der Strelzi in die Flucht geschlagen und die Chowansky gefangen?“

„Die Chowansky befinden sich vielfach verwundet in Haft; aber die Swaren der Strelzy sind nicht besiegt,“ versetzte Nikolai.

„Du sprichst in Rätseln, Nikolai Gregorowitsch,“ erwiderte die Zarewna.

„Die Rätsel sind bald gelöst, wenn deine Hoheit mir Bericht abzulegen gestattet,“ lautete die Entgegnung ihres Veters.

„Ich bin neugierig. Was für ein Papier hältst du dort in der Hand?“

(Fortsetzung folgt.)

## Altensteig Stadt. Eigenschafts-Verkauf.

Martin Roh, Fuhrmann hier  
bringt die in Nr. 55 d. Bl. näher beschriebene Eigenschaft am  
**Mittwoch, den 18. Mai ds. Js.**  
nachmittags 6 Uhr  
zum zweiten und letztenmale auf hiesigem Rathaus im öffentlichen Auf-  
streich zum Verkauf, wozu Kaufsliebhaber eingeladen werden.  
Den 16. Mai 1892.

Ratschreiberei:  
Stadtschultheiß Welker.

## Gemeinde Warth, O. Nagold. Vergebung von Bau-Arbeiten.

Die zur sofortigen Ausführung einer neuen Gemeinde-Wasser-Versorgung erforderlichen Grab-, Maurer- und Betonierungs-Arbeiten sollen im Wege schriftlicher Submission an tüchtige Bauunternehmer vergeben werden.

Nach den vorliegenden Plänen und Detail-Überschlägen betragen:

- A) Die Grab- und Erd-Arbeiten:**
- |   |        |
|---|--------|
| 1) Zur Quellfassung in den „Seewiesen“ . . . . .        | 480 M. |
| 2) Für die Pumpstation daselbst . . . . .               | 150 „  |
| 3) Zum Hochreservoir in den Birkenäckern . . . . .      | 480 „  |
| 4) Für die Druck- u. Verteilungsröhrenfahrten . . . . . | 2360 „ |
- B) Die Maurer- und Betonierungs-Arbeiten:**
- |   |        |
|---|--------|
| 1) Zu den Quellstuben . . . . .   | 300 M. |
| 2) Für die Pumpstation mit Sammelbassin . . . . .                         | 1000 „ |
| 3) Zum Hochreservoir-Bauwesen . . . . .                                   | 3350 „ |
| 4) Für die Schächte-Anlagen der Druck- u. Verteilungs-Leitungen . . . . . | 760 „  |

Zusammen 8880 M.

Die Pläne und Kostenvoranschläge, sowie die näheren Affordsbedingungen liegen in den Werktagen vom 12. Mai 1892 an auf dem Rathaus dahier zur Einsicht auf, woselbst auch die Bauofferte, entweder für sämtliche hier ausgeschriebenen Arbeiten, oder auch für einzelne Sektionen derselben, spätestens

bis zum 25. Mai 1892,

verschlossen und mit der Aufschrift: „Offert zu den Gemeinde-Wasser-versorgungsbauten“ portofrei einzureichen sind. Die Eröffnung der Offerte geschieht am 27. Mai, mittags 1 Uhr.  
Den 10. Mai 1892.

Schultheißenamt. Großmann.

## Gemeinde Egenhausen, O. Nagold. Vergebung von Bau-Arbeiten.

Die zur bevorstehenden Ausführung einer neuen Gemeinde-Wasser-Versorgung erforderlichen Grab-, Maurer- und Betonierungs-Arbeiten sollen im Wege schriftlicher Submission an tüchtige Bauunternehmer vergeben werden.

Nach den vorliegenden Plänen und Detail-Überschlägen betragen:

- A) Die Grab- und Erd-Arbeiten:**
- |   |        |
|---|--------|
| 1) Zur Quellfassung . . . . .                           | 100 M. |
| 2) Für die Pumpstation bei der Stauchquelle . . . . .   | 100 „  |
| 3) Zum Hochreservoir beim Chausseehaus . . . . .        | 800 „  |
| 4) Für die Druck- u. Verteilungsröhrenfahrten . . . . . | 3400 „ |
- B) Die Maurer- und Betonierungs-Arbeiten:**
- |  |        |
|--|--------|
| 1) Zu der Quellfassung . . . . .                   | 100 M. |
| 2) Für die Pumpstation . . . . .                   | 2400 „ |
| 3) Für sämtliche Schächte Anlagen im Ort . . . . . | 1700 „ |
| 4) Zum Hochreservoir-Bauwesen . . . . .            | 4400 „ |

Zusammen 13000 M.

Die Pläne und Kostenvoranschläge, sowie die näheren Affordsbedingungen liegen in den Werktagen vom 11. bis 25. Mai 1892 auf dem Rathaus dahier zur Einsicht auf, woselbst auch die Bauofferte, entweder für sämtliche hier ausgeschriebenen Arbeiten, oder auch für einzelne Sektionen derselben

spätestens bis zum 25. Mai 1892,

verschlossen und mit der Aufschrift: „Offert zu den Gemeinde-Wasser-versorgungsbauten“ portofrei einzureichen sind.

Egenhausen, den 9. Mai 1892.

Schultheißenamt. Hauser.

Von der durch ihre unübertroffene Triebkraft und größte Haltbarkeit rühmlichst bekannten, vielfach mit ersten Preisen prämierten

## Prima-Getreide-Breihese

aus der Fabrik der Gesellschaft für Branerei, Spiritus- und Preshese-Fabrikation vormals W. Zimmer in Grünwinkel (Baden) unterhält stets Lager in frischester Ware die Niederlage für Altensteig und Umgegend

Joh. Hartmann.

**Schuld- und Bürgscheine**  
sind zu haben bei  
W. Riefer.

Altensteig.

## Hochzeits-Einladung.

Zur Feier unserer ehelichen Verbindung erlauben wir uns Verwandte, Freunde und Bekannte auf  
Donnerstag den 19. Mai ds. Js.  
in das Gasthaus zum „Lamm“ hier  
freundlichst einzuladen.

Friedrich Seiß  
Sohn des  
† W. Seiß, Uhrmachers  
hier.

Luise Springer  
Tochter des  
† Conrad Springer,  
Tuchmachers in Rosenfeld.

Wir bitten, dieses statt jeder besonderen Einladung entgegennehmen zu wollen.

Garrweiler.

## Wald-Verkauf.

Unterzeichneter setzt 10 1/2 Morgen Wald im Trögwald, auf Grönbacher Markung gelegen, dem Verkaufe aus und ladet hiezu Liebhaber auf  
**Samstag den 21. Mai ds. Js.**  
nachmittags 2 Uhr  
in das Gasthaus z. Hirsch dahier höflichst ein.

Schullehrer Barner.

Revier Pfalzgrafenweiler.

## Gras-Verkauf.

Am **Mittwoch den 18. ds. Ms.**  
nachm. 4 Uhr  
wird im „Schwanen“ in Rälberbrunn der heurige Grasertrag des Reviers verkauft.

Heselbrunn.

## Reis-Verkauf.

Nächsten **Dienstag den 17. Mai**  
nachm. 6 Uhr  
verkauft P. H. Waidlich Btw. bei Wirt Großmann hier ca. 4000 Wellen aufgeb. weißtammes Reis. Dasselbe liegt an den oberen Heselbronner Feldern an der Poststraße und ist gut abzuführen.

**500 Mf.**

10000 werden gegen Sicherheit sofort

anzunehmen gesucht.

Von wem? — sagt  
die Exp. d. Bl.

Altensteig.

Eine große Auswahl

## Corsetten

in den neuesten Façon und Garnierungen, mit Fischbein und Uhrfedern, sind in allen Größen frisch eingetroffen, und empfehle solche, infolge eines sehr günstigen Fabrikeinkaufs, zu außerordentlich billigen Preisen.

Starke Crill-Corsetten

von Mf. 1.50 bis Mf. 6.

G. W. Lutz.

**Trikot-Cailen** farbig zu Mf. 1, 2 und 2.50,

**Trikot-Cailen** schwarz, glatt u. verziert v. Mf. 3.50 bis 7.—  
bei **D bigem.**

Altensteig.

## Schuhmacher-Gesuch.

Ein guter Arbeiter findet dauernde Beschäftigung bei  
Johs. Zoller.

Louis Schaupp  
Uhrmacher

Caroline Herrmann  
Verlobte.

Altensteig. Thamm.  
Mai 1892.

## Gefunden

wurde zwischen Mohnhardt u. Walddorf ein Goldstück. Der rechtmäßige Eigentümer kann dasselbe bei Notruf in Mohnhardt abholen.

Egenhausen.

## Danksagung.

Bei dem schmerzlichen Verluste unserer beiden Kinder wurde uns so viele liebevolle Teilnahme erwiesen, daß es uns drängt, hiefür den herzlichsten Dank zu sagen. Ferner danken wir für die zahlreiche Begleitung zur letzten Ruhestätte der lieben Kinder und für die vielen Blumen Spenden. Ganz besonders drängt es uns aber Hrn. Spitalverwalter Leuz für die aufmerksam Pflege und Wartung des zuletzt verschiedenen Kindes und Hrn. Stadtpfarrer Hetterich für die tröstenden Worte am Grabe innigsten Dank auszusprechen.

Die trauernden Eltern;  
Zimmermann Kalmbach  
und Frau.

Altensteig.

## Dung-Verkauf.

Einige Wagen Dung hat zu verkaufen

Müller Schilf.

Altensteig Dorf.

Einem Wurf schöne  
**Milchschweine**



verkauft am nächsten Mittwoch mittags 1 Uhr  
Gottlieb Bursler.